

# Kleiner Hai macht Kasse

Autor(en): **Weber, Paul A.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Paul Weber



Diskussion am runden Tisch

Kleiner Hai macht Kasse



## Der totale Schmuck

Da war wieder einmal ein Anlass, sich zu schmücken, eine Einladung zu Hause, oder ein Abend bei Freunden irgendwo, oder eben ein Allerweltsfest, wie es der Kalender vorschreibt. Jedenfalls ordnete ich totalen Schmuck an. Ich bereitete mir einen Whisky, während mein Weiblein sich für unbestimmte Zeit zurückzog, eben: des totalen Schmuckes wegen.

Eine halbe Stunde verging, eine Stunde, ich war mittlerweile beim dritten Scotch angelangt und las Cyril Hare, die Zeit war mir kurz; aber nach und nach hatte ich doch den Eindruck, dass die Schmückerei schon lange beendet sein sollte; ich erkundigte mich rufend nach dem Verbleib meines Weibleins und erhielt dann auch prompt eine Antwort: noch wenige Minuten und wir könnten aufbrechen, zu Freunden also, irgendwo, die eine kleine Party gaben.

Nicht wenig überrascht, verblüfft, betroffen und überwältigt stand ich, das halbvolle Whisky-Glas in der linken Hand, die erloschene Pfeife in der rechten, gegen die Wand gelehnt, als das total geschmückte Weiblein erschien, nicht mehr zu erkennen, seufzend unter der Last von kilohaftem Schmuckgewicht. Abgesehen von den Perlen-, Bernstein- und anderen Ketten um den Hals, waren die Ohren mit Reifen und Ringen behängt, die Arme nicht mehr zu sehen vor lauter buntem und schwerem Gehänge, an jedem Finger mindestens fünf Ringe, vorn auf dem Pullover Broschen und Anhängsel und auffällig blitzende Ware, die uns ein ägyptischer Souvenirhändler als kostbarstes orientalisches Geschmeide andrehte, um den Bauch zwanzig Gürtel der verschiedensten Machart, um die Fussknöchel die schwersten Ringe zur Zähmung von Widerspenstigen; in den Haaren flackernde Rubine, Smaragde, Brillanten und so weiter, den ganzen Laden von Tiffany hatte ich da vor Augen, und dann auch Gehänge und Geschlinge aus Elefantenzähnen, Schlangenzähnen, Wildschweinzähnen, Gehörn von Kühen, Ochsen und Rindern, mit kunstvollen Ornamenten besetzt; aber das war ja alles nichts angesichts des üppigen Nasenrings aus Lapislazuli, ein Prachtsstück, wo der wohl herkommen mochte? «Ungewöhnlich, nicht?» bemerkte mein Weiblein und fügte hinzu: «Gehen wir?» «Ja, gehen wir», erwiderte ich ohne Umschweife.

Ich muss beifügen, dass die Frau von Joachim unter der Last ihres totalen Schmuckes zusammenbrach, sie hatte den Vogel abgeschossen; es war aber nicht die Menge des Schmuckes, denn sie trug lediglich einen eisernen Ring um den Hals und schleppte eine fünf Meter lange eiserne Kette hinter sich her, und das war offensichtlich zuviel... Heinz Weder